Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 3

Artikel: Aber von Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen
Autor: Bock, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405901

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 3.
1. März 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnummer 10 Cts.

Achtung! **Achtung!**

Korrespondenzen für den Verein sind an Herrn

G. Zurfluh, Seefeldstraße 184

zu richten.

Zeitungen, Kirchenaustritts-Formulare, Statuten und Broschüren sind zu haben bei

Hartmann, Hechtplatz 1 (Sonnenquai).

Freidenker-Verein Zürich.

Einladung
zur
außerordentlichen Monatsversammlung

auf Freitag, den 6. März, abends punkt 8 Uhr
im Saale des Restaurant „Zähringer", Ecke Zähringer- und Mühlegasse, parterre, Eingang Zähringerstr. 10.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen, und hoffen wir, mit der Auswahl des neuen Lokales auch den Wünschen unserer Mitglieder entsprochen zu haben und bitten Sie, vollzählig zu erscheinen. Von nun an finden alle 14 Tage pünktlich Versammlungen statt. Die erste im Monat als Monatsversammlung, die zweite als Vortragsversammlung, zu welcher Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Der berühmte Geschichtsschreiber Gibbon sagt:

„Die Einzel-Hinrichtung Michael Servets empört mich tiefer als alle menschlichen Hekatomben der spanischen und portugiesischen Autodafés."

Zweifellos war und bleibt der Meuchelmord, den die Theologie an Michael Servet begangen, einer der abscheulichsten Greuel, den uns die Geschichte überliefert hat — ein unerhörtes Verbrechen gegen einen Gelehrten, einen Denker, durch dessen Genius die Menschheit wohltätige Förderung erfahren.

Servets Bedeutung auf den verschiedensten Gebieten ist allgemein anerkannt: Die Entdeckung des Blutumlaufs wurde von ihm angebahnt; Elisée Reclus durfte ihn mit Recht „einen der Begründer der vergleichenden Erdkunde" nennen; er war im 16. Jahrhundert nicht nur ein Vorkämpfer des freien Glaubens, sondern auch der freien Forschung.

Der Mord an Servet hatte Genf zum Schauplatz, Calvin zum Urheber. Bevor dieser zum Henker wurde, war er zum Angeber des Märtyrers geworden. Er, das Haupt der Häresie, hatte von der katholischen Inquisition von Vienne die Einkerkerung und Verbrennung Servets begehrt. Und als dieser dem Gefängnis der Inquisition entronnen war, hat ihn Calvin verräterischer Weise in Genf verhaften und zum Flammentode verurteilen lassen.

An der Stätte des entsetzlichen Geschehnisses soll ein Denkmal des Opfers errichtet werden zur Genugtuung des beleidigten Rechtsgefühls der zivilisierten Menschheit. Im „protestantischen Rom" soll ein Standbild Michael Servets sein Andenken wach erhalten als eherner Protest gegen Unduldsamkeit, Haß und Sektendünkel.

Vertrauensvoll wenden wir uns an alle Freunde der Gewissensfreiheit mit dem Ersuchen uns bei dem unternommenen Werke nach Kräften zu unterstützen. Durch seine Forschungen, sein Wissen, seine Entdeckungen, seine freien Anschauungen in Sachen des Glaubens, durch seine unerhörten Leiden und seinen qualvollen Tod hat Michael Servet sich ein Anrecht auf die bewundernde Dankbarkeit aller Aufgeklärten erworben.

Das Komitee für die Errichtung eines Servet-Denkmals in Genf

Der Präsident:
August Fide, ehemaliger französischer Senator,
Genf, quai du Mont-Blanc 17

Der Sekretär:
Dr. Otto Karmin, Privatdozent an der Universität Genf,
Genf-Chêne, avenue des Arpillières 8

Das internationale Ehrenkomitee für die Errichtung eines Servet-Denkmals in Genf besteht aus den Herren:

Dr. Kristian B.-N. Aars, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Professor an der Universität Christiania.
Dr. B. Alexander, Professor der Philosophie an der Universität Budapest.
Prof. Roberto Ardigo, Padua.
Dr. Th. Bartosek, Präsident des internationalen Freidenkerkongresses 1907, Prag.
Henri Brisson, Präsident der Deputiertenkammer, Paris.
Daniel-Lacombe, Deputierter der Vendée, Paris.
Fernand David, Deputierter der Haute-Savoie.
Hector Denis, Professor an der Université Libre in Brüssel, ehem. Rektor.
Frédéric Desmons, Vize-Präsident des Senats, Paris.
Casimir Dide, Gemeinderat von Montrouge (Seine).
Emile Favre, Deputierter der Haute-Savoie.
Dr. August Forel, Professor a. D. an der Universität Zürich, Yoorne (Schweiz).
Dr. Frowein, Präsident des „Dageraad", Amsterdam.
Léon Furnémont, Abgeordneter, Brüssel.
K. Reinh. Geier, Professor der Philosophie an der Universität Upsala.
Arcangelo Ghisleri, Professor a. D. an der Universität Rom, Rektor der Akademie der bildenden Künste Bergamo.
Ed. Herriot, Professor an der „Faculté des Lettres" Bürgermeister von Lyon.
Lampué, Vize-Präsident des Gemeinde-Rates von Paris.
Dr. S. Lasowski, Professor an der Universität Genf.
Dr. Ernst Mach, Professor a. D. an der Universität Wien, ehem. Rektor, Mitglied des Herrenhauses.
Georges Niemann, Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien, ehem. Rektor.
Dr. Julius Ofner, Reichsratsabgeordneter, Wien.
Dr. Robert W. Raudnitz, Professor an der deutschen Universität Prag.
Mario Rapisardi, Professor an der Universität Catania.
Nicolas Salmeron, ehem. Präsident der spanischen Republik Barcelona.
Vincente-T. Souza, Delegierter des Ackerbauministeriums der Argentinischen Republik in der Schweiz.
Dr. Hermann Teleky, Wien.
Dr. Friedrich von Thudichum, Professor der Rechte a. D. an der Universität Tübingen.
Emmanuel Vauchez, ehem. Generalsekretär der „Ligue de l'Enseignement", Sables d'Olonne.
Dr. R. Verneau, Präsident der Anthropologischen Gesellschaft, Paris.
Dr. H. Zahor, Physikus der Stadt Prag.
Dr. Paul von Zimmermann, Pfarrer und Dozent an der K. K. evang. theol. Fakultät Wien.

Wahrheit.

Georg Reinhardt.

Ihr nennt mich gottlos, weil ich Wahrheit suche,
Weil unbeirrt von blinder Eifrer Haß
Und ungebeugt von eurer Pfaffen Fluche
Nach Licht ich ringe ohne Unterlaß.

Wohl mag ich nicht des Priesters Stimme lauschen,
Nicht suchen Gott im engen Säulenhaus.
Ihn finde ich in leisem Waldesrauschen,
Im Blütenduft, in Sturm und Wettergraus.

Ich brauche nicht das Licht der Altarkerzen,
Um Gott zu sehen, der über Wolken thront.
Ich find ihn hier, in meinem eignen Herzen:
Gott ist die Liebe, die im Menschen wohnt.

Kein Jenseits kann mich schrecken, noch mich rühren,
Doch bin ich eines Fehltritts mir bewußt,
Dann läßt mich schmerzlich mein Gewissen spüren:
Gott ist der Richter in der eignen Brust.

Dem Schwachen, Kranken laßt den Kinderglauben;
Nach Wahrheit aber suchen soll, wer kann,
Und wer sie fand, dem kann nichts mehr sie rauben:
Sein eigner Lebenshort ist sie fortan.

Und ob auf seinem Pfad er einsam bleibe,
Er schreitet still und mutig gradeaus.
„Frommsein" ist ihm werktätige Menschenliebe;
Die ganze Welt: sie ist sein Gotteshaus.

„Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen".

Es ist etwas Wunderbares um die Erkenntnis. Doch nur wer sich aus den Tiefen der Nacht, des Unwissens zu ihr emporgerungen, kann das befreiende Gefühl der Erlösung des menschlichen Geistes ermessen. Nur der, der an die Stelle des anerzogenen negativen Glaubens und der Dogmen das selbsterworbene positive Wissen setzt, das ihn aus der Masse heraus zum denkenden Menschen erhebt.

Die Masse! — Ist es zu verwundern, wenn sie in Nacht und Dunkel dahinlebt, wenn all unsere Versuche, den Geist zu befreien, scheinbar wirkungslos an ihr abprallen; wenn der größte Teil der menschlichen Gesellschaft, die arbeitende Klasse, dahinvegetiert in der Frohn für die Besitzenden; wenn ihre Erziehung weiter nichts ist als ein Aufwachsen in althergebrachten Traditionen; wenn Staat, Kirche und Schule mit vereinten Kräften nach dem Motiv arbeiten: „Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen"; und die Eltern, aufgewachsen in demselben Milieu, weder fähig noch willens sind, Sitten und Gebräuche aufzugeben und der Jugend andere Ideale einzupflanzen?

Und wenn die Zweifel an der „göttlichen" Weltordnung sich dennoch in einem Arbeiter Bahn brechen, weil er im Leben immer und immer wieder sah, daß die „Bildungsbestrebungen" von Kirche und Schule nur darauf hinauslaufen, das Recht des Besitzenden zu schützen und zu erhalten, getreu dem alten Sprichwort: „Der Priester soll die Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man hören aus seinem Munde", dann wirft er den Ballast einer Dogmenreligion von sich und setzt an deren Stelle — — —

Was könnte er an ihre Stelle setzen? Zu kritisch und zu klar sehend, um die Religion behalten zu können, mangelt ihm das nötige Wissen, die Lücke auszufüllen. Und da ergreift manchen die Verzweiflung und es peinigen ihn schwere Gewissenskonflikte, denn die Religion, die die Eltern, die Schule und Kirche ihm eingeimpft, wirkt so lange in ihm; eine andere Weltanschauung fehlt. Die quälenden Zweifel bleiben, bis er Schritt für Schritt findet, was ihm die Schule versagte, bis er frei wird. Nicht frei im Sinne einer umfassenden Naturerkenntnis, o nein, es wird immer nur ein Stückwissen sein. Aber es genügt, die Dogmen zu stürzen und sie bei seinen Leidensgenossen zum Sturz zu bringen.

Für die Angehörigen der besitzenden Klasse mag es leicht sein, die Religion aufzugeben. Ihnen bot schon die Schule, die höheren Lehranstalten Wissen im wahren Sinne des Wortes, und an Stelle der Dogmen, die man für uns reservierte, lernten sie Kulturgeschichte. Ihnen ist es dank ihrem Bildungsgange möglich, die Literatur der Naturwissenschaft zu studieren, während für uns jene Werke, strotzend von Fremdwörtern und geschrieben in einem eigenartig komplizierten Stil, unklar und schwer verständlich sind. Man braucht als Muster nur Häckels „Welträtsel", wohlverstanden die Volksausgabe, zu nehmen, und man soll mir den Arbeiter zeigen, der es zu lesen und zu begreifen fähig ist.

Dennoch bilden auch wir uns, wenn auch langsam, vorwärts. Aber welche Opfer müssen wir für unsern Bildungsdrang bringen, der die eigene Erkenntnis und den Kampf für alle geistig und materiell Gefesselten zugleich bedeutet. Wir opfern dafür Gesundheit und Lebensglück. Und wie nur wenige der außerhalb der arbeitenden Klasse stehenden Menschen es begreifen werden, welch eine Erlösung für uns die Erkenntnis bedeutet, so werden auch nur wenige die Größe der Opfer ermessen können, die wir der Befreiung wegen zu bringen gezwungen sind.

Ein Tag des Lebens des Arbeiters ist ein Stück seines Lebens überhaupt und die bloße Zerlegung eines einzigen Tages zeigt unser ganzes Leben. Ein Tag hat bekanntlich 24 Stunden, von denen wir mindestens acht dem Schlaf widmen müssen; zehn Stunden sind wir an die Maschine gefesselt; morgens die Vorbereitung und der Gang zur Arbeitsstelle eineinhalb Stunden; mittags Gang von und zur Arbeit und Einnehmen des Mittagsmahls macht zwei Stunden, und abends der Gang von der Arbeit, Reinigung und Essen macht wieder eineinhalb Stunden; das macht netto 23 Stunden. Also bleibt uns ewig unzufriedenen Arbeitern täglich eine ganze Stunde zum Leben, zum Genießen der Kulturgüter. Begreift ihr nun, daß wir unser Wissen nur auf Kosten der Nachtruhe, nur auf Kosten der Gesundheit erwerben können, und daß unser Kampf um die geistige Freiheit nicht getrennt sein kann vom Kampf gegen die wirtschaftlichen Ketten? Und dann sind wir wenigen, die es wagen, die Geleise der Kirche, der göttlichen Weltordnung zu verlassen und selbst die Früchte vom Baum der Erkenntnis zu brechen und diese verbotene Frucht auch andern zu

reichen, nicht die Geächteten der Gesellschaft, die man brotlos macht und mit der Hungerpeitsche hetzt von Ort zu Ort? Ist es darum zu verwundern, wenn das Dunkel in der Masse nur langsam weicht, weil uns der Weg zum Licht so ungeheuer schwer gemacht wird?

Unser Kampf wird und muß es darum sein, all diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Jugend und Jugenderzieher, Eltern und Lehrer in unsere Reihen zu bringen, um einen Damm aufzurichten gegen die Verpfaffung der Jugend. Aber um den Kampf für die ökonomische Freiheit kommen wir nicht herum, wenn wir der Masse die Möglichkeit geben wollen, doch „vom Baume der Erkenntnis zu essen". M. Bock.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit
in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, z. Z. in Yvorne (Waadtland).

(Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenkreis Genf. 1908).

In meiner Broschüre über die sexuelle Ethik (München bei Ernst Reinhard, Verleger) habe ich eine Definition der Moral oder menschlichen Ethik gegeben, welche sich auf die wissenschaftliche Erforschung und die Psychologie der natürlichen menschlichen Gefühle gründet. Zweifelsohne muß man einen Unterschied machen zwischen den moralischen oder altruistischen Gefühlen der Pflicht, welche wir von denjenigen des Mitgefühls herleiten und der Tätigkeit, welche sich aus ihnen ergibt. Man kann z. B. aus Dummheit oder Unwissenheit eine schlechte, gesellschaftsfeindliche, kurz eine unmoralische Tat begehen in einer sonst guten, altruistischen, also moralischen Absicht. Im Gegenteil kann man ein gutes Werk tun unter der Herrschaft selbstsüchtiger, sogar boshafter Beweggründe. Jedoch sind das Verirrungen und Ausnahmen, denn jeder Mensch bestrebt sich, seine Tätigkeit in Einklang mit der Vernunft zu bringen und der vereinte Fortschritt auf dem Gebiete der Moral und des Wissens muß bei dem Menschen die gleichzeitige Verstärkung der moralischen Fähigkeiten und ihre Uebersetzung in die Tat zu erreichen suchen, indem er sie auf den gleichen Ton abstimmt. Man soll sich sogar Rechenschaft ablegen über die richtige und nötige Menge von Egoismus, welchen man zum Leben und zu einer vernünftigen Tätigkeit bedarf. Anstatt Egoismus und Altruismus feindlich gegenüber zu stellen, sollen wir sie so miteinander verbinden, daß ersterer an die zweite Stelle kommt. Außerdem soll man seine Nächstenliebe auf ein vernünftiges Maß zurückführen, ihr die Alleinherrschaft auf Grund unserer nicht immer vernünftigen Gefühle nehmen und sie so ausbilden, daß wir pflichtgemäß unsere eigenen Neigungen dem Wohle der Allgemeinheit unterordnen, die Familie der Gesellschaft, das Vaterland der Menschheit und endlich die Wünsche unserer Generation dem Glücke der Kommenden. Solcherart muß die Moral der Zukunft und dies die Religion sein. Also werden wir die Beweggründe wie die Taten des Menschen einteilen in positive oder gute, in gleichgültige und in negative oder schlechte.

Nun, diese Definition hat allerdings nicht das Glück, den Anhängern der landläufigen Moral zu gefallen, unter deren Joch wir alle noch schmachten. Und woraus setzt sie sich denn zusammen die Moral, die jene uns aufdrängen? Na, das ist ein sonderbarer Mischmasch:

1. Religiöse Dogmen, von den Kirchen aufgedrungen, gegründet auf einen Glauben ans Jenseits, auf billige Beteuerungen alter Ueberlieferungen, auf einem Gebiet, wo keiner etwas wissen kann, endlich vorgebliche Offenbarungen einer Gottheit, die denselben Menschen mehr oder weniger nach ihrem Ebenbilde gemodelt hat.

2. Gewohnheiten und Uebereinkommen, meist auch überliefert, verquickt mit den rohen Instinkten der menschlichen Natur, mit dem Recht des Stärkern, mit dummem Menschenstolz, kurz mit allen unsern Fehlern und Schwächen, zum Schein verziert mit dem Namen der Moral.

3. Endlich eine echte, menschliche Moral, voll Nächstenliebe, voll Gefühl für die menschliche Gesellschaft und ihre Zusammengehörigkeit, die sich so gut wie sie kann wehrt gegen die Ketten, in welche die religiösen Dogmen und die eingewurzelten Gewohnheiten sie schlagen.

Nehmen wir nun einmal diese Ueberlieferungs- und Gewohnheitsmoral unter die Lupe und betrachten ihre Beziehungen zu den Schwächen unserer Natur im Lichte unserer gegenwärtigen Kenntnisse.

Aber zunächst wollen wir uns einmal die menschlichen Schwächen, welche unsere Vernunft mit Schranken umgeben, besehen.

1. Die Heuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweifel ist sie so eng mit uns verwachsen, daß wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Unbewußt richtig fühlend wollen wir besser scheinen als wir sind und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geben wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Empfindens, etwas besseres ist als das Laster. Nichtsdestoweniger wird uns der Mantel der Heuchelei verderblich, denn unter seinem Schutz wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser. Das Schlimmste aber ist, daß unser Gehirn eine große Neigung hat, aufs Geratewohl alles zu glauben, was uns schmeichelt und Vergnügen macht und sich so rasch an die Heuchelei gewöhnt, daß es schließlich ihre Aussagen für wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Unbewußten oder Unbewußtseins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Sprichwort sehr richtig sagt, eine erkannte Gefahr nur eine halbe ist, so unterliegt unser Wesen im Gegenteil sehr leicht einer unbewußten und somit unbekannten Gefahr. Und so kommt es, daß gerade die uns nicht zum Bewußtsein kommende Heuchelei, welche mehr oder weniger ohne Verstellung ausgeübt wird, die allergefährlichste ist. Sie vereinigt sich aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und selbstsüchtigen Neigungen und lehrt uns dieselben zu entschuldigen, zu erheben, zu beschönigen und mit falschen Namen zu schmücken. Dank ihr nennen wir den Mißbrauch unserer Stärke: väterlichen Schutz, die Feigheit: Weisheit und Klugheit, die Eifersucht: Uebermaß an Liebe, den Geiz: vernünftige Sparsamkeit, die Verschwendung: Güte, Die Faulheit: wohlverdiente Ruhe, die Schmeichelei unserer Eitelkeit: schuldige Anerkennung unserer Verdienste, rücksichtsloses Streben nach Gewinn und die Ausbeutung des Nächsten: vornehmes Geschäftsgebahren und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Mißhandlungen: wohlverdiente Strafe, die Ungerechtigkeit Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Wucher: gute Kapitalanlage, die Geldheirat: Vernunft- oder Konvenienzehe usw. Die Heuchelei verbindet sich nun mit einer umso größeren Verschlagenheit, je entwickelter unser Gehirn ist, mit all unseren Gedanken und Tätigkeiten und heiligt die niederträchtigsten Pläne unserer Selbstsucht mit den Namen der Religion, der Gerechtigkeit, des öffentlichen Wohles, der Wissenschaft und der Moral, und das, ich wiederhole es, uns unbewußt, unterbewußt, man könnte fast sagen: naiv. Die unterbewußten Heuchler spielen ihre Rolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, daß sie heucheln. Wir müssen uns klar darüber werden, daß eine ganze Reihe von Zwischenstufen die ersten mit den letztern verbindet und daß es immer die Gewohnheit des Heuchelns ist, welche es in das Gebiet des Unterbewußtseins führt. Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regelmäßigen Anhörens derselben glaubt man endlich den Schmeicheleien, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet sie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Ueberlegung an biblische und andere Widersinnigkeiten und Redensarten glaubt, blos weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewußtsein und dem, was gewohnheitsmäßig, maschinenmäßig und unterbewußt geschieht, verwischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlaßt uns unsere Eigenliebe, unser Interesse und die liebe Eitelkeit heuchlischerweise nicht allein das für wahr anzunehmen, was uns schmeichelt und uns vorteilhaft erscheint und die Augen gegen alles zu verschließen, was uns verletzt, ja uns sogar darüber zu entrüsten. Und all das wird allmählich zum eisernen Bestand unseres Wesens. Eine der bezeichnendsten psychologischen Vereinigungen auf diesem Gebiet ist die der Eitelkeit mit der Feigheit. Der Eitle oder Ehrgeizige, welcher gleichzeitig feige ist — und deren Zahl ist Legion — wird notwendigerweise heimtückisch und heuchlerisch, denn da er nicht den Mut hat, sein wahres Gesicht zu zeigen, so kann er nur durch Verschlagenheit und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Er stellt sich bescheiden, gutmütig und sanft, um sein Zurückweichen zu verdecken und um seinen Zweck zu erreichen, rächt er seine verletzte Eitelkeit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederträchtige Ränke.

Die Heuchelei im Verein mit der Eitelkeit ist das Sprungbrett für das Strebertum. Und dieses ist die schwere Krankheit unserer Gesellschaft, welche unsere heutige Selbstsucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den Andern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

2. Die Dummheit. Sie ist eine unheilbare Krankheit. Die Götter selbst, sagt der Dichter, bekämpfen sie vergebens. In der Tat, sie kommt mit uns auf die Welt, denn sie ist die Folge von Vererbung schlechter Kräfte in dem Teil unseres Keimes, in welchem sich das Gehirn entwickelt. Ohne scharfe Grenze geht sie von einem guten Verstand bis zur vollständigen Beschränktheit auf allen Gebieten. Auf dem Gebiet des Intellekts (Verstand) verbindet sie sich mit zahlreichen Schwächen: Unfähigkeit zu verstehen, zu lernen und besonders richtige Schlüsse zu ziehen sowohl aus den Wahrnehmungen unserer Sinne, wie aus dem in der Schule Gelernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedächtnis besitzen und doch dabei dumm, sogar blöde sein. Man kann irgend ein Talent haben, welches einfache Leute verblüfft, und doch vollständig außer stande sein, ein richtiges Urteil zu fällen. Das vollkommene Gegenteil der Dummheit ist das richtige Denken oder die Vernunft. Die Köpfe, welche unfähig sind selbständig zu urteilen und deren Wissen nur von unverdauten Kenntnissen oder manchmal vom Glauben an eine Autorität herrührt, befinden sich wirklich näher an der Dummheit als an der Vernunft. Ein wahrhaft intelligentes Gehirn soll vor allem das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen und sich so einen Verstand erwerben, der sich immer mehr von überlieferten Dogmen freimacht.

Auf dem Gebiet der Gefühle findet sich die Dummheit ebenfalls wieder, sei es unter der Form der Gleichgültigkeit, sei es unter der einer unstäten und krankhaften Aufregbarkeit, welche die Vernunft beherrscht. Man kann Idiot auf gewissen Gefühlsgebieten sein, wie z. B. in der Moral und Aesthetik, und trotzdem anderswo ganz verständig. Aber in diesem Falle hat der Verstand sehr oft eine verbrecherische und gesellschaftsfeindliche Richtung, die bis zur Unvernunft geht. Daher kommt es, daß sonst ganz vernünftige aber exaltierte Menschen, Sklaven ihrer verwickelten und mit ihnen durchgehenden Gefühle, die Richtschnur des Verstandes verlieren und dem Mystizismus verfallen.

Auf dem Gebiet des Willens verrät sich die Dummheit durch krankhafte Willensschwäche oder das Phlegma, andererseits auch wieder durch Willenshast, oft auch durch Unentschlossenheit. Der Mangel an Beharrlichkeit ist die gefährlichste Schwäche des Willens. Um willensstark zu sein soll man nicht nur einen genügend ausgereiften Gedanken ohne Zögern in die Tat umsetzen können, sondern man soll das begonnene Werk mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum Ende durchführen. Der Wille wird also das Gute, d. h. das sittlich Gute vollenden, wenn er seine Antriebskraft erhält, ebenso durch ein richtiges, gesundes und unabhängiges Urteil, wie durch altruistische Gefühle.

3. Die Unwissenheit ist das Ergebnis entweder der Dummheit oder des Mangels an Unterricht, meist aber einer Vereinigung dieser beiden. Ein intelligenter Wilder wird auf eine andere Art und Weise unwissend sein als ein Dummer, welcher unsern Schulunterricht genossen hat. Unwissenheit erzeugt den Aberglauben. Vereinigt sich dieser mit der Dummheit, der Begriffsstutzigkeit, dem Fanatismus und mit den Vorurteilen, so bildet sie die Ursache eines ganz beträchtlichen Teiles der sozialen Uebelstände, welche auf uns lasten, und sie verhindert den Fortschritt in der Moral. Unbewußterweise bildet sie die tyrannische Kraft, welche das Gute will und doch das Böse schafft. Sie ist das feste Band zwischen Irrtum und Vorurteil in unserem Geist. Und aus diesem Grunde müssen wir mit aller Macht dahin streben, diese Unwissenheit zu vernichten durch einen richtigen und weisen Unterricht Aller und durch eine Wort- und Denkfreiheit, welche keinen Maulkorb gegen den freien Ausdruck des Menschengedankens duldet.

Der Aberglaube und die Mystik sind also Kinder einer Vereinigung der Unwissenheit mit der Dummheit oder mit einer durch überreizte Gefühle geknechteten Vernunft.

Die Gefühle sind ihrer Natur nach viel zäher, viel schwerer auszurotten als Ideen und Vorstellungen, denn der Mensch hängt leidenschaftlich an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihm durch die Sorge, die er der Sache widmet, vertraut geworden ist. So entstehen Gebräuche und Vorurteile. Sie mögen so falsch, so unvernünftig, so ungerecht oder schlecht sein wie sie wollen, nichts ist schwieriger als sie zu verbessern oder gar auszurotten. Ohne viel Mühe eignen wir uns einen Fortschritt in der Technik an, weil er unsere innern Gefühle nicht berührt, aber wie die Wilden an ihren geweihten Götzenbildern, so hängen wir an allen Gebräuchen, welche mit unseren Gefühlserregungen verknüpft sind, an leeren Ideen, welche uns teuer geworden sind, an religiösem und politischem Formelkram, an der Mode, am Alkohol, der uns erregt und sogar trotzdem er uns schadet usw. Und so unterhält das rückständige Festhalten der Gefühle an dem Hergebrachten die Unwissenheit, die Vorurteile und die Dummheit.

Veranschaulichen wir uns nun den moralischen Einfluß der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit, letztere mit ihren Vorurteilen, auf den verschiedenen Gebieten des Lebens. (Uebersetzt von Bergingenieur A. Grebel).

(Fortsetzung folgt).

Freidenker-Vereine.

Vielfach hat man uns schon bei Diskussionen, nach Vorträgen und auch bei andern Anlässen vorgeworfen, der Freidenkerverein sei eine Sekte gerade wie Heilsarmee, Apostolische, sogar für Stündeler hat man uns gehalten. Nichts weniger liegt uns fern als das. Wir brauchen keinen Kultus, wir haben keine Dogmen, wir haben keine Kirchen, wir brauchen keine gestickten Meßgewänder, noch Glocken um Radau zu machen von morgens früh bis abends spät, aber wir brauchen auch keine alten Knochen oder sogar Gipsfiguren zu küssen, die ein jeder, welcher Krankheit er auch behaftet ist, küßt, und so die Krankheit von einem zum andern überträgt und unsägliches Unheil anstiftet. Denke man an Lungenkranke, Syphilitische! Nein, alle diese Dummheiten kennen wir nicht und bekämpfen sie. Wir Freidenker leben in einer ganz andern Anschauung. Als vor zirka 1½ Jahren sich in Zürich eine Anzahl Freunde des freien Gedankens, Anhänger der monistischen Weltanschauung zusammentaten, um den ersten Freidenkerverein in der deutschen Schweiz zu gründen, da war nicht der Gedanke maßgebend, eine Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben diese Leute, die diesem Fanatismus verfallen sind, zu vernünftigen und selbstdenkenden Menschen zu erziehen, besonders die untere Klasse, die diesen Humbug in fanatischer Weise glaubt und sich selbst in ökonomischer Stellung schädigt, um das Zuckerplätzchen im Himmel nicht zu verlieren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Gehirnkranken das kühn und stolz befreiende Faustwort Göthes „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen" zurufen und in den Sinn legen. Dieses Faustwort wird übrigens bestätigt, durch die überraschenden Fortschritte des 19. Jahrhunderts, in der Naturerkenntnis jenes Jahrhunderts, von dem Ernst Häkel, der Kämpe des Monismus, intuitiv den kommenden Geistesfrühling schauend, in seinem Welträtsel sagt: „Alle Gebildeten sind darüber einig, daß dasselbe in vieler Beziehung alle seine Vorgänger unendlich überflügelt und Aufgaben gelöst hat, welche bei seinem Anfange unlösbar schienen".

Das Jahrhundert der Naturwissenschaft hat eine neue Aera eingeleitet und eine ungeahnte Perspektive eröffnet. Die Errungenschaften moderner Kultur, der Technik und des modernen Staates häufen sich; die Ergebnisse der Naturforschung vermannigfachen sich. Die Ideale der auf naturphilosophischer, entwicklungstheoretischer Grundlage, nicht auf übernatürliche Offenbarungen aufgebauter Ethik drängen nach Läuterung und Vertiefung unserer selbst und pochen auf Verwirklichung. Das Bedürfnis der Erkenntnis wächst, die Menschen, die den Kirchenglauben verlieren, die das Gängelband der Kirdheit abstreifen und aus dem dunkeln Käfig der Dogmatik zu dem Lichte der Erkenntnis und zur Freiheit vernunftmäßigen Handelns emporstreben, mehren sich stark.

Immer mehr wächst die Zahl der Selbstdenker und Empfinder, die von dem ehrlichen Wollen beseelt sind, sich durchzuringen zu einer wissenschaftlich gereiften, auf dem gefesteten Grund der Naturerkenntnis sich aufbauenden einheitlichen Welt- und Lebensanschauung.

Der natürliche Entwicklungsgedanke, der in Darwin und Lamarke seine Begründer hatte, ist es, welcher in sieghaftem Aufstieg der Sonne gleich die Welt mit seinem Licht erfüllt. Die Deszendenztheorie findet sich zu einer Weltanschauung kryställisiert in der monistischen Philosophie. Diese lehrt uns, daß, weil gleichen Gesetzen unterworfen, das Weltganze, der Kosmos, von dem unser Erdball ja nur ein Teil ist, nur als Einheit gedacht werden kann. Sie schaltet den Zweiweltenbegriff aus, jenen dualistischen Gegensatz zwischen Geist und Körper, Kraft und Stoff, Gott und Welt, Schöpfer und Kreatur.

Monismus und Phanteismus kämpfen den harten Kampf mit Dualismus und Theismus.

Die monistische Philosophie ist es auch, die den denkenden Menschen zu eigener Geistesführung, zu idealer Lebens-